

MEIN IDEALES HEIM



Mara Bollag

«Die Mischung aus Nähe und Distanz ist in der Kalkbreite ideal.»

Interview: Mirjam Rombach

Sozialarbeiterin MARA BOLLAG: wohnt mit ihrer dreijährigen Tochter Madita seit 2017 in der Genossenschaft Kalkbreite. In der Wohngemeinschaft leben ausserdem ein Architekt, eine Fachfrau Betreuung in Ausbildung, ein Filmer, eine Kindergärtnerin, ein Landschaftsarchitekt, ein Modedesigner, ein Musiker, eine Pflegeassistentin, eine Schülerin, ein Sozialarbeiter, eine Sozialpädagogin, eine Studentin der Lebensmitteltechnologie und eine Tourismusfachfrau. Gesprochen wird neben schweizerdeutsch auch spanisch, englisch und italienisch, seltener auch niederländisch oder französisch. In der Kalkbreite gibt es neben Wohngemeinschaften auch herkömmliche Wohnungen, einen Grosshaushalt und Clusterwohnungen. www.kalkbreite.net

Welches waren deine Gründe, in eine Wohngemeinschaft in der Kalkbreite zu ziehen?

MARA BOLLAG: Vorher lebte ich mit Freund und Kind in einer klassischen Dreizimmerwohnung. Über Bekannte erhielt ich Einblick in die Kalkbreite, ausserdem kam Madita hier im Geburtshaus zur Welt. Ich fand das Konzept Kleinfamilie in Kleinwohnung schon immer etwas schwierig, und als ich hörte, dass in der WG Zimmer frei werden, bewarben wir uns. *Deckten sich deine Erwartungen mit der Realität?*

MB: Es gab im Vorfeld einen kurzen Panikmoment, doch als ich einzog, fühlte sich alles richtig an. Ich war überrascht von der Ruhe, die hier oft herrscht. Die Mischung aus Nähe und Distanz ist ideal. Man profitiert voneinander und kann sich nehmen, was man braucht, sowohl in sozialer Hinsicht als auch von den Angeboten her: geteilte Arbeitsplätze, Bibliothek, Sauna, Werkstätten, Abendessen im Grosshaushalt, etc. Ob einem die Intimität innerhalb der Familie ausreicht, hängt natürlich vom Lebenskonzept ab. Ich empfinde es als Bereicherung.

Dann entspricht die Kalkbreite deinen Vorstellungen vom idealen Heim?

MB: Ich wollte immer in ein grosses WG-Haus im Grünen ziehen, merkte aber, dass solche Konzepte auch in der Stadt Platz haben. Es ist ein Luxus, so vernetzt zu leben, und die Entlastung für Eltern riesig. Madita kennt jeden hier, sie kann sich autonom im Hof bewegen. Es gibt den Chat «Wo sind die Kinder?»; da reicht es, «Madita?» zu tippen, dann schreibt jemand, wo die Kinder hingetrudelt sind. Ich könnte mir nicht vorstellen, in einem Einfamilienhaus zu leben. Zwar muss ich jeden Morgen meine Lieblingstasse suchen; ansonsten ist persönlicher Besitz aber kein Thema. Und im Hinblick auf das Ziel einer 2000-Watt-Gesellschaft liegen wir definitiv richtig.